Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 77 (1986)

Heft: 12

Rubrik: Diverse Informationen = Informations diverses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diverse Informationen
Informations diverses

VDEW-Kabeltagung am 8./9. September 1986 in München

Am 8. und 9. September 1986 findet im Kongresszentrum des Deutschen Museums in München die Kabeltagung '86 der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) mit einer begleitenden Fachausstellung «Kabel und Kabeltechnik» statt.

Seit der letzten VDEW-Kabeltagung im Jahr 1980 hat sich die Kabeltechnik weiterentwickelt, es wurden praktische Erfahrungen gesammelt, die unter Kabelfachleuten weitergegeben und diskutiert werden sollen. Sowohl positive als auch negative Erfahrungen mit Kabeln und Kabelzubehör sind den Veranstaltern Anlass für diese Aussprachetagung.

In Fachvorträgen wird auf folgende Themen eingegangen: Bericht des VDEW-Arbeitsausschusses «Kabel», Hochspannungskabel (110 kV), Kabelgarnituren, Belastbarkeit von Kabelanlagen, Kabellegung, Vergleich mit dem Ausland, Betriebserfahrungen mit PE-Kabeln, Betriebserfahrungen mit VPE-Kabeln, Stand der Normung, Stand der Qualitätssicherung vom Vorlieferanten bis zur Kabellegung, Spannungsprüfung an errichteten Kabelanlagen und Zwischenbericht der FGH über Versuche zum Langzeitverhalten von Mittelspannungs-Kunststoffkabeln. Die Referate werden ergänzt durch Diskussionen und Fachbesichtigungen.

Das Tagungsprogramm mit Anmeldeunterlagen ist beim Sekretariat des VSE, Postfach 6140, 8023 Zürich, erhältlich. Anmeldeschluss ist der 31. Juli 1986.

Technik - Mensch - Zukunft

Internationales Energiesymposium '86 in Linz

Neue Technologien für die Sicherstellung der Energieversorgung, aber auch für die Erhaltung einer intakten Umwelt, führen in der heutigen Gesellschaft zu immer stärkeren Diskussionen und sind Probleme, die auch zukünftig eine Herausforderung für die Verantwortlichen darstellen werden. Anlässlich des dritten internationalen Energiesymposiums am 24. April 1986 in Linz äusserten sich namhafte Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu diesen Fragen. Veranstalter dieses Symposiums, an dem rund 300 Vertreter der Behörden und vor allem der Elektrizitätswirtschaft teilnahmen, waren die «Oberösterreichischen Nachrichten» (OÖN) und die Oberösterreichischen Kraftwerke AG (OKA). Die Moderation besorgte Chefredakteur Dr. Hermann Polz.

Der Unterzeichnende hat als Gast der OKA an diesem interessanten Symposium teilgenommen und möchte nachstehend darüber Bericht erstatten, da er überzeugt ist, dass die Probleme, einen Einklang zwischen der Technik und dem immer stärker werdenden Umweltbewusstsein der Menschen für die Zukunft zu finden, auch bei uns von aktueller Bedeutung sind. Aus begreiflichen Gründen ist es aber nicht möglich, an dieser Stelle auf alle am Symposium gehaltenen Referate näher einzugehen, so dass eine Auswahl getroffen werden musste.

- *Elektrizität als gesellschaftspolitische Auseinandersetzung*

Nach der Eröffnung des 3. Internationalen Energiesymposiums durch Dr. Josef Ratzenböck, Landeshauptmann von Oberösterreich und Vorsitzender des Aufsichtsrates der OKA, sprach als erster Referent Dr. *Erwin Wenzl*, Generaldirektor der OKA, über das Thema «Elektrizität als gesellschaftspolitische Auseinandersetzung».

«Strom - die zweite industrielle Revolution», so lautete seine Einleitung. War es zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Dampfmaschine, die die Wirtschafts- und Arbeitswelt Europas völlig veränderte, so war es vor 100 Jahren der Beginn der Stromversorgung, der die zweite industrielle Revolution einläutete. Die Elektrizität hat die Arbeitswelt völlig verändert. Sie hat dem Menschen in Wirtschaft und Haushalt viele Arbeiten abgenommen und dadurch mehr Freiraum für die Selbstverwirklichung geschaffen. Elektrizität war dadurch in vielen Fällen ein wichtiger Motor für wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Veränderungen. Oberösterreich hat in der Entwicklung der Stromversorgung immer wieder eine führende Position eingenommen.

Im zweiten Teil seines Referates kam Dr. Wenzl auf die Energiepolitik, den sinnvollen Energieeinsatz, das Energiesparen und auf den Umweltschutz zu sprechen. Technik, Energie auf der einen, Umweltschutz auf der anderen Seite, sind keine Gegensätze. Wirksamer Umweltschutz wird den technischen Erfindungsgeist ebenso brauchen wie die saubere Energieform Elektrizität. Es ist daher für die Zukunft eine Überlebensfrage, dass hier ein vernünftiger Ausgleich gefunden wird. Gerade das Land Oberösterreich hat dazu einige gute Beispiele geliefert.

Der Rückgang der Ölpreise verschafft uns eine Atempause. Eine Atempause, die unsere Wirtschaft dringend braucht, die aber nicht dazu verleiten sollte, das energiepolitische Ziel der Industrieländer «Weg vom Erdöl» zu verlassen. Aus zwei Gründen: Wir wissen alle nicht, wann und wie hoch die Ölpreise wieder steigen, und wir wissen alle, dass wir für die Umwelt etwas tun müssen und den Einsatz fossiler Energien wie Öl und Kohle zurückdrängen sollten.

Die OKA hat dieser Entwicklung sehr schnell Rechnung getragen. Diese Ereignisse haben zu einem Umdenken in der Unternehmensphilosophie geführt und auch praktische Auswirkungen nach sich gezogen. Die Information des Bürgers über Energieverbrauch, Energiesparen und sinnvolle Anwendung wurde verstärkt. Die Beratung in der OKA wurde ausgebaut. Eine eigene Abteilung wurde dafür geschaffen. Die sinnvolle Energieanwendung unter grosser Bedachtnahme auf die Umwelt wurde als wichtiges Unternehmerziel in die Statuten aufgenommen. Die OKA hat sich von Anfang an dieser Herausforderung gestellt und den Energiespargedanken sehr rasch über die Einsparungsmöglichkeit beim Kochen und Wäschewaschen hinaus in jene Bereiche getragen, wo grosse Sparmöglichkeiten liegen, nämlich in den Bereichen der Raumheizung, der Isolation, der neuen Technik.

Die Modernisierung der österreichischen Industrie stellt eine Verbesserung der Umweltbedingungen dar, und sie ist ein technisches und wirtschaftliches Problem. Saubere Energie wird eine der Voraussetzungen für diesen langfristigen Prozess sein, das heisst, die österreichische Elektrizitätswirtschaft wird in Zukunft mehr Elektrizität zur Verfügung stellen müssen, da ansonsten dieser für unsere Umwelt so wichtige Prozess ins Stocken gerät. Dank einer überlegten Umweltpolitik konnte im Land Oberösterreich vieles erreicht werden. Die Zukunft wird uns allen in diesem Bereich noch mehr abverlangen als bisher. Der oberösterreichische Weg, der hier beschritten wurde, wird in Zukunft erfolgreich sein, weil er den Konsens sucht im Interesse der Bürger unseres Landes und im Interesse der Wirtschaft und unserer Zukunft.

- *Technik und Energie im Spiegel der öffentlichen Meinung*

Zu diesem Thema äusserte sich *Andreas Kirschhofer-Bogenhardt*, Leiter des Instituts für Markt- und Sozialanalysen (IMAS), Linz. Eine echte Technikfeindlichkeit hat es in Österreich zwar im Grunde nie gegeben, aber es herrscht tiefe Skepsis gegenüber der Technik. Ihre Bedeutung für die Sicherung des Wohlstandes wird weit unterbewertet, und Fortschritt wird überhaupt gering geschätzt. So charakterisierte der Meinungsforscher Kirschhofer die Einstellung der Österreicher. Das fehlende Wissen über den Zusammenhang

von Technik und Wohlstand wird verdeutlicht durch die Tatsache, dass aufgrund der Umfragebefunde einerseits 75% der Erwachsenen sichere Arbeitsplätze erwarten, andererseits nur 29% die Zugehörigkeit Österreichs zu den modernen Industrienationen als vordringlich erkennen.

«Manchmal stösst man auf ein erschreckendes Mass an Gleichgültigkeit und Ausweichen, an Nicht-zur-Kenntnis-Nehmen», fasste Kirschhofer die Erfahrungen aus Umfragen mehrerer Jahre zusammen. Sie zeigen, dass von 1982 bis 1984 mit dem Entstehen «grüner» Gruppierungen die Vorbehalte gegen neue Techniken zugenommen haben. Es muss angenommen werden, dass die Funktion der Technik für die langfristige Sicherung des Wohlstandes sowie für die Lösung vieler Gegenwartsprobleme nicht erkannt wird. Ungeachtet einer ungemein schwach ausgeprägten Fortschrittsgesinnung möchten die Österreicher, wie sich ebenfalls empirisch nachweisen lässt, auf die Vorteile der Technik weniger denn je verzichten. Unter keinen Umständen vermissen möchte man elektrischen Strom, aber auch ein Leben ohne Kühlschränke, Telefone, Röntgenapparate, Autos, Waschmaschinen, Radios, Fernsehapparate und Flugzeuge wäre nur für Minderheiten vorstellbar. Die scheinbare Widersprüchlichkeit in der Beziehung zu Technik und wissenschaftlichem Fortschritt hat eine wesentliche Ursache wahrscheinlich darin, dass diese Themen aus der öffentlichen Diskussion nahezu ausgeklammert sind.

● *Wie man neue Technik akzeptabel macht*

Die verbreitete Polarisierung zwischen der Technik als «Segen» und der Technik als «Fluch» ist eine grobe, ja in die Irre führende Vereinfachung der Technikdebatte, erklärte der Frankfurter Professor für Allgemeine Technologie, Dr. Ing. *Günter Ropohl.* Er verwarf auch die Forderung nach Technik-Akzeptanz, weil diese Auffassung davon ausgeht, dass Technik vorgesetzt wird. Vielmehr müsse Technik von vornherein für das natürliche und gesellschaftliche Umfeld akzeptabel gemacht werden.

In nüchterner Technikfolgenforschung und differenzierter Technikbewertung sind wirkliche Mängel eingeführter und bevorstehender Techniken aufzudecken und mit geeigneten sachtechnischen, ökotechnischen und soziotechnischen Massnahmen zu überwinden. Vor allem aber ist ein neues Technikverständnis vonnöten, das die ökologische und gesellschaftliche Einbettung der technischen Gegenstände als wesentlichen Bestandteil technischen Gestaltens begreift. Dazu bedarf es technologischer Aufklärung, bei Ingenieuren ebenso wie bei Nicht-Technikern, und neuer gesellschaftlicher Institutionen, die an der Optimierung der künftigen technischen Entwicklung mitwirken. Ropohl: «Technik ist heute eine politische Angelegenheit.»

● *Lage und Perspektiven der internationalen Energiepolitik*

Nach dem lebhaft vorgetragenen Referat von Professor Dr. *Rupert Lay,* Frankfurt, über «Verständigungsschwierigkeiten in der modernen Gesellschaft» sprach zum Abschluss des Symposiums Dr. *Dietrich Barth,* Abteilungsleiter bei der Internationalen Energie-Agentur (IEA), Paris, über die gegenwärtige Lage und die Perspektiven der internationalen Energiepolitik:

Nach den beiden Ölkrisen der siebziger Jahre sind die Energiemärkte heute entspannt. Es gibt ein Überangebot von Öl und anderen Energieträgern. Die Energiesituation der westlichen Welt hat sich erheblich verbessert: Die Energieintensität ist stark zurückgegangen, das Gleichgewicht der Energieträger hat sich verbessert, und die einheimische Energieerzeugung ist gewachsen.

Mittel- und langfristig sehen die OECD-Länder eine *erhebliche Zunahme ihres Energieverbrauchs* voraus. In den letzten Prognosen wird bei einem unterstellten Wirtschaftswachstum von 3,1% p.a. bis 1990 und 2,7% von 1990 bis 2000 der Zuwachs des Gesamtenergieverbrauchs der OECD-Länder bis zum Ende dieses Jahrhunderts auf fast ein Drittel des heutigen Verbrauchs geschätzt. Dabei wird ein weiterer Rückgang der allgemeinen Energieintensität vorausgesetzt, wenn auch langsamer als im Zeitraum 1973–1984.

Die Mitgliedstaaten der IEA erwarten nach Dr. Barth bis zum Ende dieses Jahrhunderts zwar nur eine relativ geringe Zunahme ihres Ölverbrauchs (0,5% p.a.), aber das Öl wird auch um die Jahrhundertwende voraussichtlich noch einen grossen Versorgungsanteil haben. Mit einem voraussichtlichen Marktanteil von 36% wird es wie bisher die wichtigste Energiequelle der westlichen Welt bleiben. Dabei sind viele Länder, vor allem in Europa, in grossem Masse von Importen abhängig. Ein grosser Teil dieser Importe wird aus politisch empfindlichen Regionen kommen, vor allem aus dem Nahen und Mittleren Osten. Dieser Raum besitzt 60% der Weltölreserven ausserhalb der Staatshandelsländer.

Die Ölpreisentwicklung aus der Sicht der IEA

Im Mittelpunkt der energiepolitischen Diskussion steht heute die jüngste Entwicklung der Ölpreise und ihre Auswirkungen. Gesamtwirtschaftlich haben die gesunkenen Ölpreise durchaus positive Folgen für die Verbraucherländer. Die energiepolitischen Auswirkungen sind schwerer zu beurteilen, da sie stark vom Ausmass und von der Dauer des Ölpreisverfalles abhängen, die niemand vorhersehen kann. Falls ein niedriges Ölpreisniveau länger andauert, könnten sich die weiterhin notwendigen energiepolitischen Strukturverbesserungen, z. B. bei der Energieeinsparung oder der Ölsubstitution, verlangsamen oder sie könnte behindert werden.

In jedem Fall bleiben langfristig beachtliche Risiken für eine sichere und preisgünstige Energieversorgung bestehen. Der Energieverbrauch der Industrieländer, aber auch der Entwicklungsländer, wird voraussichtlich stark zunehmen. Dabei wird das Öl bis ins nächste Jahrhundert hinein unsere wichtigste Energiequelle bleiben. Viele Länder, vor allem in Europa, sind hier stark von Importen abhängig. Die langfristig wichtigsten Versorgungsquellen liegen in politisch empfindlichen Regionen. Deshalb darf die gegenwärtig entspannte Marktlage uns nicht dazu verführen, den energiepolitischen Strukturwandel zu vernachlässigen. Wir brauchen weitere Verbesserungen der Energieeffizienz, eine bessere Nutzung unserer einheimischen Energiepotentiale und weitere Verbesserungen des Gleichgewichts der Energieträger. In allen diesen Bereichen muss den Erfordernissen des Umweltschutzes Rechnung getragen werden.

Was das Verhältnis der verschiedenen Energieträger untereinander betrifft, so wäre die Kohle von einem länger anhaltenden Preisverfall des Öls voraussichtlich am stärksten betroffen. Die letzten Prognosen der Mitgliedstaaten der Internationalen Energie-Agentur sehen eine Zunahme des Versorgungsanteils der Kohle von 25% im Jahre 1984 auf 29% im Jahre 2000 vor. Diese Prognosen berücksichtigen allerdings noch nicht die jüngste Ölpreisentwicklung, die die Marktchancen der Kohle – abgesehen von Umwelt- und anderen Problemen – zusätzlich verschlechtern könnte. Die Kernenergie dürfte bei Ölpreisen von 15 Dollar pro Barrel angesichts des allgemein steigenden Strombedarfs generell wettbewerbsfähig bleiben. Die letzten Prognosen sehen eine Zunahme ihres Anteils an der Stromerzeugung der OECD-Länder von 21% im Jahre 1985 auf 24% im Jahre 1990 und 26% für 2000 voraus. Auch diese Vorschau ist bekanntlich mit Unsicherheiten belastet, erscheint aber bisher von der Ölpreisentwicklung kaum betroffen. Die Gaspreise dürften mit gewisser Verzögerung weitgehend den konkurrierenden Ölpreisen folgen, so dass die Wettbewerbsposition sich nicht wesentlich verändern dürfte.

● *Schlussbetrachtung*

Die gesamtwirtschaftlichen Vorteile der gesunkenen Ölpreise überwiegen bei weitem die negativen Aspekte. Es entstehen gewisse Risiken für den langfristigen Strukturfortschritt in unseren Energiemärkten, teilweise sogar beachtliche regionale und sektorale

Probleme für die energieerzeugenden Länder der IEA. Die Lösung dieser Probleme liegt naturgemäss im nationalen Rahmen, sollte aber nicht die langfristigen Zielsetzungen der internationalen Energiepolitik gefährden. Die Entwicklung seit 1973 hat bewiesen, dass die gemeinsamen Zielsetzungen der langfristigen Energiepolitik am besten durch flexible, offene und widerstandsfähige Märkte erreicht werden, die durch die nationale Politik, je nach den unterschiedlichen Gegebenheiten, unterstützt werden sollten. Die Politik muss sich an den langfristigen Entwicklungstrends und Risiken und nicht an möglicherweise nur kurzfristigen Marktentwicklungen ausrichten.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt besteht kein Bedarf nach zusätzlichen internationalen energiepolitischen Aktionen. Wir haben Zeit, die mittel- und langfristigen Aussichten im Lichte der jüngsten Marktentwicklung zu überprüfen und den Regierungen als Entscheidungshilfe für später evtl. notwendige Anpassungsmassnahmen an die Hand zu gehen. Die langfristigen Zielsetzungen der internationalen Energiepolitik, die vor allem darauf abzielen, unsere Energieversorgung dauerhaft zu sichern, bleiben unverändert bestehen.

Dr. *A. Meichle*, Stv. Direktor BKW

Für Sie gelesen
Lu pour vous

Massenmedien und Kernenergie

Journalistische Berichterstattung über ein komplexes, zur Entscheidung anstehendes, polarisiertes Thema - Ulrich Saxer, Heinz Gantenbein, Martin Gollmer, Walter Hättenschwiler und Michael Schwanne: 346 Seiten, 21 graphische Darstellungen, 67 Tabellen; Verlag Haupt, Bern und Stuttgart; Fr. 44.–.

Ulrich Saxer und seine Mitautoren legen mit ihrer soeben publizierten Arbeit - nach eigener Aussage - «eine Medien-Produktionsanalyse vor, wie sie in dieser Komplexheit in der Schweiz wohl noch kaum realisiert worden ist».

Der Titel der vom Nationalfonds unterstützten Arbeit macht neugierig. Man hätte eigentlich schon lange gern gewusst, welcher Stellenwert der Kernenergie-Berichterstattung in den Medien zukommt. Nach der Lektüre des Buches ist man aber leider nicht wesentlich klüger als zuvor.

Die Arbeit zerfällt deutlich in zwei Teile: Einerseits enthält sie Aussagen, die direkt und untrennbar mit dem Thema «Kernenergie» zu tun haben. Beim weit überwiegenden Teil der Untersuchung handelt es sich andererseits ganz einfach um eine Studie über die Berichterstattungsart von Zeitungen allgemein. Bei jedem anderen Thema mit vergleichbarem politischen Stellenwert wären die Autoren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu den genau gleichen Ergebnissen gekommen.

Aufmachung, formale Gestaltung, Art und Weise der Aufteilung zwischen Bericht, Meldung und Kommentar haben wenig mit dem Thema, sehr viel aber mit den redaktionellen Gepflogenheiten zu tun. Wichtiger als das Thema selbst ist in diesem Zusammenhang auch, ob eine Zeitung über Dutzende von Redaktoren verfügt (von denen sich einer auf Kernenergie spezialisieren kann) oder ob ein einziger Redaktor die Zeitung im Alleingang bewältigen muss. Diesem Umstand tragen die Autoren zuwenig Rechnung. Die Bewertung, die dann in diesem Kapitel vorgenommen wird, ist denn auch fragwürdig und gelegentlich an der Grenze des Anstandes.

Jener Teil der Studie, welcher tatsächlich direkt etwas mit der Kernenergie zu tun hat, ist durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Er enthält einerseits zu viele Banalitäten, andererseits scheinen die Autoren viele Elemente der Kernenergiediskussion nicht begriffen zu haben.

Kann man über die Banalitäten manchmal sogar noch schmunzeln, so verursacht das zweite Merkmal schon eher Ärger. Da werden Thesen der Kernenergiegegner kritiklos übernommen oder finden gar ihren Niederschlag in der Bewertung. Das beginnt schon auf Seite 4, wo es heisst: «Und schliesslich greifen die Medien ... in den politischen Entscheidungsprozess ein, weil die Wissenschaft sich über die mit der Kernenergie verbundenen Risiken nicht einig ist». Diese Behauptung findet sich, gewissermassen als Credo, in fast jeder Gegner-Publikation, ungeachtet der Tatsache, dass sie schon unzählige Male richtiggestellt wurde. «Die Zunahme der ablehnenden Stimmen über die Jahre hinweg ... (lassen) da immerhin auf einige Sensibilisierungseffekte ... schliessen» (S. 24). Wie kommt es dann, dass die Atominitiative 1984 mit höherer Nein-Mehrheit abgelehnt wurde als jene 1979? Die Massierung von Kernkraftwerken in der Nordwestecke der Schweiz» (S. 163) wird ebenso kritik- und kommentarlos übernommen wie die «Beinahe-Katastrophe von Three Mile Island» (S. 170).

Während mit diesen Aussagen bewusst oder unbewusst eine falsche, da einseitige Ausgangslage geschaffen wird, lassen andere Aussagen auf mangelndes Verständnis gewisser Zusammenhänge in der Kernenergiediskussion schliessen. Da wundern sich die Autoren zum Beispiel etwas darüber, dass St. Gallen recht häufig als sogenannter «Berichterstattungsort» auftaucht. Wenn man allerdings berücksichtigt, dass sich im untersuchten Zeitraum die Schweizerische Energiestiftung (SES) sehr häufig zu Wort meldete, wird das Erstaunen schon viel geringer: SES-Präsident war damals Nationalrat Franz Jäger, St.Gallen.

Insgesamt hinterlässt das Werk einen zwiespältigen Eindruck. Dieser wird durch die Art der verwendeten Sprache noch verstärkt: «... mehr oder minder komplex angelegte Rollenkonfiguration des Kommunikators gebunden, auch wenn diese in der Forschungsgeschichte kontroll-kybernetisch und system-theoretisch umformuliert und reformuliert wurden» (S. 282). Sollte sich ein publizistisches Seminar nicht auch etwas um die Schönheit und die Verständlichkeit der deutschen Sprache bemühen? *R.A. Leder*